

Übertragung der Leseübungen von Heft 4/2020 „Die deutsche Schrift“

☞ Seite 18

Allen den Vielen, welche nach ärztlicher Anordnung Bohnencaffee nicht trinken sollen ist Ausweg & billiger Ersatz geboten durch den bewährten, von Herrn Dr. Leop. Winternitz empfohlenen

„Francks' hydropath. Caffee“ welcher auch ohne Zugabe von Bohnencaffee angenehm schmeckt.

Wer ihn einmal versucht, bleibt immer dabei!

Erhältlich in allen Delikatessen & Spezereihandlungen!

Erläuterungen:

Die Bezeichnung „hydropathischer Kaffee“ sollte auf die Hydropathie (Heilbehandlung mit Wasser) anspielen, da der empfehlende Arzt Dr. Leopold Winternitz auch Leiter von Wasserheilanstalten in Wien und Linz war. Dieser Kaffeeersatz von Franck wurde im wesentlichen aus der Sichorie gewonnen.

Bei der Anzeige fällt auf, daß sie mit der Hand geschrieben wurde und wie eine schnelle Notiz wirkt. Vielleicht wollte man so die Anmutung einer persönlichen Empfehlung schaffen und dadurch die Leser ansprechen. Auffällig ist auch die teilweise Verwendung einzelner lateinischer Großbuchstaben.

Gerald Süß

☞ Seite 19

3 17860

An

die geehrte Baunternehmung
der Linie „Pergern – Bad-Hall der
Steyrthalbahn

in

Steyr

Über Ihr Ersuchen hat zufolge
h. o.¹ Ermächtigung ein Ingenieur des
Landesbauamtes gelegentlich der Straßen-
bereifung und mit Zuziehung der Ver-
treter der geehrten Baunternehmung
und der betreffenden Gemeinde-Vertretungen
die anlässlich des Baues der vorerwähnten
Lokalbahn notwendig gewordenen Correc-
tionen der Steyr-Leonsteiner Landesstrasse
und der Sierninghofen-Haller Bezirks-

strasse kollaudirt², hiebei wurde sich die
Überzeugung verschafft, daß sämtliche Cor-
rectionen den genehmigten Projekten
entsprechend zur Ausführung gelangt sind
weßhalb die fraglichen Objecte hiemit als
übernommen erklärt werden.

Linz, am 19. November 1891

Der Landeshauptmann³

(Unterschrift des ausstellenden Beamten)

Erläuterungen:

1 Abkürzung für „höchst oberster“

2 abschließend geprüft und genehmigt

3 oberster Beamter eines Kronlandes (heute Bundeslandes)
in Österreich, der dem Regierungspräsidenten in Deutsch-
land entspricht

☞ Faltblatt DIN A3 „Heiligenstädter Testament“

für meine Brüder Carl und * Beethoven

O ihr Menschen die ihr mich für Feindseelig störrisch oder
Misanthropisch haltet oder erklaret, wie unrecht thut ihr mir,
ihr wißt nicht die geheime ursache von dem, was euch so
scheinet, mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit
an für das zarte Gefühl des Wohlwollens, selbst große
Handlungen zu verrichten dazu war ich immer aufgelegt,
aber bedenket nur daß seit 6 Jahren ein heillosor
Zustand mich befallen, durch unvernünftige Ärzte verschlimmert,
von Jahr zu Jahr in der Hofnung gebessert zu werden,
betrogen, endlich zu dem überblick eines dauernden
Ublems [?] (dessen Heilung vielleicht Jahre dauern oder
gar unmöglich ist) gezwungen, mit einem feurigen
Lebhaften Temperamente geboren selbst empfäng-
lich für die Zerstreuungen der Gesellschaft, mußte ich früh
mich absondern, einsam mein Leben zubringen, wollte
ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen,
o wie hart wurde ich dur[ch] die verdoppelte traurige
Erfahrung meines schlechten Gehör's dann zurück-
gestoßen, und doch war s mir noch nicht möglich den
Menschen zu sagen: sprecht lauter, schreyt, denn
ich bin Taub, ach wie wär es möglich daß ich [?] die
Schwäche eines Sinnes angeben sollte, der bey mir in
einem Vollkommenern Grade als bey andern seyn sollte,
einen Sinn denn ich einst in der größten Vollkommenheit
besaß, in einer Vollkommenheit, wie ihn wenige von
meinem Fache gewiß haben noch gehabt haben – o ich
kann es nicht, drum verzeiht, wenn ihr mich da zurück-
weichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte,
doppelt Wehe thut mir mein unglück, indem ich dabey verkannt

werden muß, für mich darf Erholung in Menschlicher Gesellschaft, feinere Unterredungen, Wechselseitige Ergießungen nicht statt haben, ganz allein fast nur so viel als es die höchste Nothwendigkeit fodert, darf ich mich in Gesellschaft einlassen, wie ein Verbannter muß ich leben, nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Angstlichkeit, indem ich befürchte in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen – so war es denn auch dieses halbe Jahr, was ich auf dem Lande zubrachte, von meinem vernünftigen Arzte aufgefodert, so viel als möglich mein Gehör zu schonen, kam er [?] fast meiner jetzigen natürlichen Disposition entgegen, obgleich, Vom Triebe zur Gesellschaft manchmal hingerissen, ich mich dazu verleiten ließ, aber welche Demüthigung wenn jemand neben mir stand und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte, oder jemand den Hirten Singen hörte, und ich auch nichts hörte,

Erläuterung:

* Die Leerstelle war für seinen Bruder Johann bestimmt. Eine Vermutung für das Fehlen des Namens ist das angespannte Verhältnis zum damaligen Zeitpunkt. Andere meinen, es hängt mit den Namensänderungen beider Brüder zusammen: Kaspar Anton Karl (1774–1815), nun Karl oder Carl genannt und Nikolaus Johann (1776–1848), nun nur noch Johann genannt. Bei dem jüngeren Bruder war die Änderung jedoch noch nicht behördlich eingetragen.

Geschichtlicher Hintergrund

Im Dezember jährt sich Ludwig van Beethovens Geburtstag zum 250. Male. Aus diesem Grund habe ich die etwas ungewöhnliche Leseübung für das Beiblatt unserer Vierteljahresschrift ausgewählt. Es ist die erste Seite eines auf allen vier Seiten beschriebenen, gefalteten Doppelblattes. Beethoven verfaßte das höchst persönliche Dokument (erst später nach dem Ort der Niederschrift Heiligenstädter Testament genannt) am 6. Oktober 1802 mit einem Nachtrag vom 10. Oktober. Er verschloß,

versiegelte und bewahrte es bis zu seinem Tode am 26. März 1827 auf. Das ist ein sehr bemerkenswerter Umstand. Einerseits bestand in seinem unstillen Leben mit vielen Umzügen und chaotischer Haushaltsführung immer die Gefahr des Verlustes. Andererseits wurde es als Testament im Sinne der Nachlassbestimmung mit dem Tode seines Bruders Karl und Einsatz dessen Sohnes Karl (1806–1858) als Alleinerbe in einem späteren Testament gegenstandslos. So kommt der persönlichen Aussage wohl die größere Bedeutung zu und Beethoven hat auch in späterer Zeit seinen damaligen Gedanken nichts hinzuzufügen. Ja, er läßt sie als Erklärung für sein Handeln und Betragen für die Familie, die Freunde und Bekannten bestehen.

Heiligenstadt – heute ein Teil von Wien – war Anfang des 19. Jahrhunderts ein kleines Dorf mit einer beliebten Thermalquelle. Ludwig van Beethoven wollte mehrmals dort und fühlte sich grundsätzlich auf dem Lande wohler, als in der hektischen Stadt (Wien hatte damals schon über 200 000 Einwohner). Von seinem Vater von frühester Kindheit auf ein Wunderkind wie Mozart getrimmt (er unterschlug dabei zwei Lebensjahre bei den Auftritten), stand der gefeierte Klaviervirtuose 1802 auf der Höhe seines Ruhmes. Die kompositorischen Erfolge kamen im Wesentlichen später: Als Hauptwerke erschienen bis dahin lediglich die ersten beiden Sinfonien bzw. Klavierkonzerte. Da wog die stetige Verschlechterung des Gehörs entsprechend schwer – zumal gastritische und rheumatische Beschwerden dazukamen. In eindrucksvoller Weise läßt der Verfasser uns an seinen Zagen und Zaudern, Verdrängen und Aufbegehren – an seinen Ängsten und Sorgen teilhaben. Als letzten Ausweg zieht er sogar den Selbstmord in Betracht. So schreibt er auf der zweiten Seite: „... nur sie die Kunst, sie hielt mich zurück...“. Wir können heute nur erahnen, wie Ludwig van Beethoven aus dieser Gedankenwelt jene atemberaubenden Werke schuf, die heute noch Millionen Menschen bewegen.

Aus dem Nachlaß kam das Dokument über mehrere Besitzer zur heutigen Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Selten öffentlich gezeigt, war es 2017 zur Saisonöffnung der Elbphilharmonie in dem neuerbauten Konzerthaus ausgestellt. Dazu sei ein kurzer NDR-Beitrag auf der Netzseite des Heiligenstädter Testaments empfohlen. Dort ist es vollständig mit Übertragung und Erläuterungen zu finden.

Wieland Schumann